Pressemitteilung HateAid gGmbH

Über 10.000 Betroffene, ein Muster: Frauenhass bleibt nicht im Netz

Analog zum Internationalen Tag zur Beseitigung von Gewalt gegen Frauen hat HateAid die Grenze von 10.000 Betroffenen in der hauseigenen Beratung überschritten. Hinter jeder dieser Zahlen steht ein Mensch, der nicht mehr weiter wusste, besonders betroffen sind Frauen. In der HateAid-Beratung wird sichtbar, dass Frauenhass online längst kein Randphänomen mehr ist, sondern ein Einstieg in die Radikalisierung.

Berlin, 25. November 2026

Die Betroffenenberatung von HateAid ist oft die erste Anlaufstelle, wenn digitale Gewalt Menschen trifft. HateAids Berater*innen sehen, was kaum jemand sonst sieht. Kürzlich hat die Menschenrechtsorganisation die Grenze von 10.000 Betroffenen in der Beratung überschritten. Viele der Menschen, die sich bei HateAid melden, sind Frauen: Frauen, die bedroht, bloßgestellt, verfolgt und zum Schweigen gebracht werden sollen, oft gerade, weil sie Frauen sind.

Besonders deutlich wird das Muster dort, wo Betroffene am intimsten und verletzlichsten sind. Die Fälle der Betroffenen sind vielfältig: Plötzlich tauchen eigene intime Bilder auf Pornoplattformen auf, die die Betroffene nie teilen wollte und die aus der Cloud geklaut wurden. Ein Gesicht wird in ein sexualisiertes Deepfake montiert, das Freund*innen, Kolleg*innen und Familie zugeschickt bekommen. Ein Ex-Partner meldet sich immer wieder mit neuen Accounts auf einer Plattform an und stalkt eine Frau.

Konkrete Zahlen aus der HateAid-Beratung:

- **Bildbasierte sexualisierte Gewalt: In mehr als 83 % der Fälle waren Frauen von digitaler Gewalt betroffen. Dazu zählen „Revenge Porn“, geleakte private Bilder und sexualisierte Deepfakes.**
- **Stalking: In mehr als 82 % der Fälle kamen die Meldungen von Frauen.**
- **Deepfakes: In rund 79 % der Fälle waren Frauen betroffen.**

Bei bestimmten Formen der Gewalt, wie bildbasierter sexualisierter Gewalt oder Stalking, sind hauptsächlich Frauen betroffen. Das zeigen auch unsere Erhebungen in der Beratung.

Dazu Anna-Lena von Hodenberg, HateAid-Geschäftsführerin:
„10.000 Menschen, die bei uns Hilfe gesucht haben, sind 10.000 zu viel. Wir erleben einen antifeministischen Backlash, und er findet im Netz statt. Im Internet wird Gewalt gegen Frauen immer weiter normalisiert, Frauen werden täglich diffamiert und herabgewürdigt. Digitale und analoge Gewalt gegen Frauen lassen sich nicht trennen und verstärken sich gegenseitig. Das hat verheerende Folgen: Betroffene werden leiser oder ziehen sich ganz aus der Öffentlichkeit zurück. Das ist ein Problem für unsere Demokratie.“

Tatpersonen suchen ständig neue Wege, um digitale Gewalt auszuüben. Besonders erschütternd sind Fälle wie chemische Unterwerfung, bei der Frauen betäubt und missbraucht werden. Viele der Taten werden online veröffentlicht oder Betroffene teils online zum Missbrauch zwangsangeboten. Das Netz ist dabei ein zentraler Aktionsraum für die Tatpersonen, in dem Straftaten gegen Frauen dokumentiert, Material getauscht und

Wissen weitergegeben wird. KI und Bots verschärfen das Ausmaß und die Verbreitung digitaler Gewalt weiter, etwa durch sexualisierte Deepfakes auf Knopfdruck. Die Folge ist ein stiller Rückzug: Frauen verlassen den digitalen Raum, und mit ihnen ihre Stimmen und Rechte.

Von diesem Klima profitieren radikale Strömungen wie die Manosphere, ein loses Netzwerk aus Influencern, Podcasts, Foren und Gruppen, zu dem Red-Pill-Kanäle, Pick-up-Influencer und Incel-Communitys gehören. Die Algorithmen der Plattformen helfen laut einer Untersuchung der Dublin City University: Testaccounts junger Männer bekamen auf TikTok und YouTube Shorts im Schnitt nach rund 25 Minuten frauenfeindliche Inhalte empfohlen, teils schon nach wenigen Minuten.

Antifeminismus wirkt dabei als Brücken- oder Scharnierideologie, die laut Bundeszentrale für politische Bildung als „Einstiegsdroge“ und „Türöffner in menschenfeindliche Weltbilder“ dient. Er beginnt oft mit einem Appell an eine eingeschränkte Männlichkeit und lässt sich an rassistische und antisemitische Verschwörungserzählungen anschließen.

HateAid fordert, dass Plattformen ihre Empfehlungssysteme auf frauenfeindliche Radikalisierungspfade prüfen und nach dem Prinzip Safety by Design umbauen, also den Schutz von Nutzenden von Anfang an bei Planung und Bau einer Plattform mitzudenken. Betroffene brauchen schnellen Schutz, auch bei neuen Gewaltformen durch die rasante Fortentwicklung neuer Technologien und junge Männer brauchen Prävention, bevor sie in geschlossenen Netzwerken landen.

Über HateAid gGmbH

Die gemeinnützige Organisation HateAid wurde 2018 gegründet und hat ihren Hauptsitz in Berlin. Sie setzt sich für Menschenrechte im digitalen Raum ein und engagiert sich auf gesellschaftlicher wie politischer Ebene gegen digitale Gewalt und ihre Folgen. HateAid unterstützt Betroffene von digitaler Gewalt konkret durch Beratung und Prozesskostenfinanzierung. Geschäftsführerinnen sind Anna-Lena von Hodenberg und Josephine Ballon.

HateAid ist Trägerin der Theodor-Heuss-Medaille 2023, des Rothenburger Preises für Erinnerung und Zukunft, des Wertepreises für Demokratie der Werte-Stiftung, des For..Net Awards der Technischen Universität München und des Günter-Wallraff-Preises für Pressefreiheit und Menschenrechte 2026. 2025 nahm Anna-Lena von Hodenberg stellvertretend für die NGO das Bundesverdienstkreuz entgegen.

Für weitere Informationen über HateAid gGmbH besuchen Sie unsere Website: https://hateaid.org/

Pressekontakt: presse@hateaid.org